

Drehscheibe Nord-Korea

Autor(en): **Schlomann, Friedrich-Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **183 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drehscheibe Nord-Korea

Wichtigstes Ziel Kim Jong-un's ist der Machterhalt seiner Kim-Dynastie; das Schicksal der weiterhin darbenenden 25 Millionen Untertanen ist wie bei allen Diktatoren ohne Belang. Zweifellos gibt es eine verdeckte Opposition in jener «Demokratischen Volksrepublik Korea» (DVRK). Nicht wenige ältere, höhere Offiziere dürften sich dem 32-jährigen, der nie im Militär war, ungern beugen. Selbst in seiner «Partei der Arbeit» existieren Widerstände.

Friedrich-Wilhelm Schломann

Kim Jong-un's Ziel, auf dem Parteikongress im letzten Mai seine jüngere Schwester Kim Yo-jong – auch sie wurde in der Schweiz erzogen und arbeitet heute in der Propaganda-Abteilung jener Staatspartei – ins Politbüro zu bringen, scheiterte erneut. Mit gnadenloser Brutalität werden auch bisher «linientreue» Spitzenführer bei Verdacht fehlender Loyalität exekutiert; aus jüngster Zeit seien nur der Leiter der «Volksarmee» und der Vizepremier des Regimes erwähnt. Die Zahl der seit der Machtübernahme Kim Jon-un's (Ende 2011) umgebrachten System-Träger stieg damit auf 195. Symptomatisch erscheint, dass seit einiger Zeit auch viele Personen aus system-privilegierten Kreisen flüchten: Vorletztes Jahr liefen zwei Diplomaten Pjöngjangs zum Westen über, dann ein Brigadegeneral des Spionagedienstes, im April mehrere hohe Parteifunktionäre und unlängst der Gesandte der Botschaft in London.

Wiedervereinigung?

Die Wiedervereinigung der Halbinsel strebt Kim Jong-un weiterhin an, wobei er ständig Seoul in ein «Meer von Feuer»

zu verwandeln droht. Das nordkoreanische Volkslied «Unser Wunsch ist Wiedervereinigung», das fast den Charakter einer Nationalhymne annahm, wurde vor Monaten in «eine militärische Macht» umgewandelt; zur Begründung verlaute, die Wiedervereinigung sei keine Sache

«Bekannt ist, dass nach dem Zusammenbruch der UdSSR manche Nuklear-Wissenschaftler den Weg nach Pjöngjang fanden.»

des Bettelns, sie würde automatisch erreicht, wenn das Land eine Militärmacht mit Nuklearwaffen sei. Aussenpolitisch strebt Pjöngjang einen Friedensvertrag mit Seoul und primär mit Washington an sowie den Abzug des dortigen US-Militärs wie auch von den USA eine Anerkennung als Atommacht, welche seitens der US-Regierung «niemals» erfolgen wird – was einige Kreise zumindest auf weite Sicht indes bezweifeln.

Anfang September führte die DVRK ihren fünften Atomtest mit der bisher grössten Explosion durch (schon die bisherigen Tests und sechs Raketenversuche kosteten vier Milliarden US-Dollar), der eine ähnliche Detonationskraft hatte wie die US-Atombombe auf Hiroshima 1945. Im April hatten die Nordkoreaner erstmals eine Rakete von einem U-Boot abgeschossen. Der Tag, an dem die Waffen die Vereinigten Staaten direkt bedrohen, ist abzusehen. Überraschend ist dabei das Tempo der Entwicklung. Sollte eine Grossmacht dabei geholfen haben, um einen Grossteil der US-Streitkräfte in Korea und Japan zu binden? Bekannt ist, dass nach dem Zusammenbruch der UdSSR manche Nuklear-Wissenschaftler den Weg nach Pjöngjang fanden. Nach südkoreanischer Ansicht sollen die Atom-Unterseeboote auf chinesische Technologie zurückzuführen sein.

Die Grossmächte

Die USA haben 28 500 Soldaten im Südteil Koreas stationiert; ihre kürzlich erfolgten Manöver mit den dortigen Streitkräften beinhalteten erstmals die Zerstörung Nord-Koreas; im Kriegsfall wären die B-1-Tarnkappenbomber mit ihren Atombomben auf Guam in wenigen Stunden über dem Norden der Halbinsel. Rein technisch, durch Satelliten und die verschiedensten Abhörmöglichkeiten hat Washington jenes Land nahezu völlig unter Kontrolle, Atomtests sind bereits bei deren Vorarbeiten bekannt. Zum Schutz seiner Verbündeten in Seoul und Tokio bauen die Vereinigten Staaten gegenwärtig ein modernstes Verteidigungssystem gegen nordkoreanische Raketenangriffe unter dem Namen THAAD («Terminal High Altitude Area Defense») auf; es ist



Bilder: Wikipedia

Panoramablick auf Pjöngjang.

zugleich ein Weg, Süd-Korea und speziell Japan am Bau eigener Atomwaffen zu hindern – was eine Gefährdung der militärischen Balance in Fernost wäre und in China sowie besonders in Nord-Korea befürchtet wird. Peking indes sieht in THAAD eine Gefahr für die eigene Sicherheit, was zur Abkühlung des Verhältnisses mit den USA gerade in ihrer Korea-Politik geführt hat. Die Amerikaner wissen, dass sie – wenn überhaupt – nur über die Führung der kommunistischen Partei Chinas Einfluss auf Pjöngjang ausüben können.

Bezeichnend für Chinas Haltung gegenüber den Genossen Nord-Koreas ist, dass die Präsidentin Süd-Koreas nach Peking eingeladen wurde, jedoch noch immer nicht Kim Jong-un. Dabei ist die DVRK fast vollständig vom «grossen Bruder» abhängig. Anlässlich des neuen Atomtests erhob Peking «scharfen Widerstand» und forderte erneut die nukleare Abrüstung des Landes. Erstmals fühlt es eine eigene Bedrohung, liegt das Versuchsgebiet Punggye-ri doch nur knapp 100 km von China entfernt. Abzuwarten bleibt Pekings Ankündigung, alle Öl-Lieferungen zu stoppen und damit die Panzer sowie die Luftwaffe Nord-Koreas zu lähmen, tatsächlich realisiert wird. Zu Recht wird der Vorwurf erhoben, die Volksrepublik könne grösseren Druck auf Pjöngjang ausüben. Peking fürchtet indes, dieser könne Veränderungen oder sogar einen Kollaps des Kim-Regimes zur Folge haben, was man aber mit allen Mitteln zu vermeiden versucht. Denn es sieht dieses als einen Pufferstaat gegenüber den Amerikanern, deren Präsenz direkt an seiner Grenze es gewiss aus Erinnerungen aus dem Korea-Krieg überstark befürchtet. Russland hat sich den Sanktionen des UN-Sicherheitsrates gegen die DVRK «im Prinzip» angeschlossen. Im Gegensatz zur Präsidentin Süd-Koreas ist Kim Jong-un bisher noch nicht mit Präsident Putin zusammengetroffen. Andererseits will Moskau den Handel mit Nord-Korea drastisch steigern; eigentliches Ziel dürfte sein, auch in dieser Region möglichst an Einfluss zu gewinnen. Japan, angesichts seiner Grausamkeiten während des Zweiten Weltkrieges noch heute in China und im gesamten Korea mehr als unbeliebt, fürchtet primär die Aufrüstung des Riesenreiches, seine Streitigkeiten mit Peking über Ansprüche an verschiedenen Inseln sind äusserst ernst zu nehmen.



Südchinesisches Meer

Die Raketen-Starts Nord-Koreas, die weit in die Luftverteidigungszone Tokios eindringen, werden dort als «ein unverzeihlicher Akt der Aggression, als eine ernste Bedrohung der Sicherheit Japans» gewertet. Mit dem Südkorea gibt es wohl eine militärische Zusammenarbeit, doch einen direkten Austausch militärischer Spionage-Informationen lehnt Seoul bis heute strikt ab (er erfolgt über die Amerikaner). Mit Russland gibt es in jüngster Zeit zwar Gespräche über einen, seit 1945 immer noch ausstehenden Friedensvertrag, doch das Kernproblem dabei sind die nach der damaligen Kapitulation Japans annektierten Kurilen-Inseln, welche Moskau nur teilweise zurückgeben will, plant es doch im dortigen Matua eine grössere Basis für seine Pazifikflotte. Die verstärkte Militärpräsenz Pekings im Südchinesischen Meer, in der die USA eine Gefährdung des internationalen Handelsverkehrs im Pazifik erblin-

cken, belastet in stärkerem Masse die beiderseitigen Beziehungen in ihrem sonst übereinstimmenden Vorgehen gegen die Nuklear-Aufrüstung Nord-Koreas – ein grosser Vorteil für Pjöngjang, das insofern zumindest für die nächste Zukunft keinen erhöhten Druck von chinesischer Seite befürchten muss. Seit einiger Zeit sprechen hohe politische Kreise, ebenfalls viele Medien in Washington und Seoul, von einem drohenden Kollaps im Norden Korea; gleiche Töne sind in Peking zu hören, die dort vielleicht aber lediglich bestimmten Propagandaaktionen dienen sollen. Es ist stattdessen zu befürchten, dass sich das Terrorregime Kim Jong-un's noch längere Zeit halten wird. ■



Friedrich-Wilhelm Schlomann
Dr. iur. utriusque
D-53639 Königswinter